



Brillenmanufaktur

Die Erfindung der Brille ist historisch nicht belegt. Um 1200 wurden Lesesteine aus Bergkristall oder Beryll benutzt – daraus entwickelte sich der Begriff „Brille“. Im 15. Jahrhundert wurde durch zwei zusammen genieteten Handlupen die sog. „Nietbrille“ geschaffen, die zwar auf die Nase geklemmt werden konnte, jedoch zusätzlich mit der Hand gehalten werden musste. Seit dem 17. Jahrhundert wurden Brillen in Manufakturen gefertigt, wo man ausschließlich aus Draht bestehende Fassungen herstellte. Die Regensburger und Nürnberger Brillenmanufakturen standen in hartem Konkurrenzkampf. Verschärft wurde die Situation durch zwei Fürther Brillenhandwerker, die 1710 ihre Arbeit aufnahmen und frei von den Nürnberger Handwerksvorschriften waren. Die in Fürth hergestellten Brillen zeichneten sich lange durch geringere Qualität aus und wurden von fahrenden Händlern oft unter falschen Bezeichnungen, z. B. „Brillen aus London“, vertrieben. Auch in Fürth begann man im 19. Jahrhundert, Brillen industriell herzustellen. Allerdings verdrängte in Frankreich und der Schweiz ab ca. 1820 die Stahlbrille die schlechteren Messingbrillen. Die Fürther Hersteller konnten die Qualität nicht erreichen und hatten daher große Absatzprobleme. Deswegen reiste 1852 der Fürther Brillenfabrikant Abraham Schweizer nach Paris. Er überzeugte den Fabrikanten Eduard Buvier, mit ihm im selben Jahr in Fürth eine Brillenfabrik mit französischem Know-how zu gründen, die 1857 bereits 25 Arbeiter beschäftigte.